



Info September 2007

PERU Projekt 808

Hilfe nach Erdbeben langfristig angelegt



Nils Stilke auf dem Weg nach Pakistan: Mittlerweile ist der gelernte Krankenpfleger in der Krisenregion eingetroffen und koordiniert die humedica-Nothilfe.

Es war 18.41 Uhr als sich am 15. August 2007 das schwerste Erdbeben seit über 30 Jahren in Peru ereignete. Die Richterskala verzeichnete eine Stärke von 7.9. Das Epizentrum der Erschütterungen, die auch in Ecuador, Kolumbien, Brasilien und Bolivien zu spüren waren, lag in 41 Kilometern Tiefe unter dem Meer unmittelbar vor der peruanischen Küste, etwa 150 Kilometer von der Hauptstadt Lima entfernt. Die unmittelbaren Folgen des mehr als halbminütigen Bebens sind verheerend: 560 Tote, mehr als 1500 Schwerverletzte, 80 Prozent der Gebäude in Pisco sind zerstört und unbewohnbar, 145 Menschen starben in einem Gottesdienst, 28 Kirchen stürzten ein, 104 Schulen wurden zerstört, Hunderttausende wurden obdachlos.

Dank der tatkräftigen und professionellen Unterstützung des peruanischen CVJM, dem lokalen Partner in Peru, war ein hu-medica-Einsatzteam bereits drei Tage nach dem Beben am Ort und konnte helfend eingreifen. In dem nur wenig zerstörten Haus der Gouverneurin von Pisco, im benachbarten Küstenort Paracas gelegen, hatte die funfzehnköpfige Mannschaft eine hervorragende Ausgangsstation für alle Hilfe in Pisco.

In Absprache mit den örtlichen Behörden und Bürgermeister Juan Mendoza lag das Einsatzgebiet für die vier medizinischen humedica-Kräfte und das Personal des CVJM an verschiedenen Plätzen in der weitgehend zerstörten Stadt. Angefangen im Armenviertel San Miguel über den Plaza Santa Rosa bis hin zu verschiedenen Auffanglagern für Flüchtlinge und Obdachlose - in den ersten beiden Wochen nach dem Beben konnten mehr als 1600 Patienten versorgt werden. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass sich die Behandlung auf allgemeinmedizinische und insbesondere psychologische Gebiete konzentrieren würde. Unmengen an Staub in der Luft und die problematische Wasserversorgung aufgrund der komplett zusammengebrochenen Infrastruktur sorgten zudem für eine Verschärfung der Bedingungen für ältere Menschen und Kinder. Ein Umstand, der auch in einem ausführlichen, schriftlichen Rückblick von Professor Dr. Bernd Domres, einem Mitglied des humedica-Einsatzteams angesprochen ist: "Alte

Menschen, die sich selbst noch versorgten, haben niemanden mehr, der sich um sie kümmert. Sie werden krank durch Durst in der trockenen, unglaublich staubigen Luft und leiden vorwiegend an Bronchitis und grippalen Infekten. Ebenso sind viele Kinder krank und behandlungsbedürftig. Chronisch Kranke wie Diabetes-Patienten erhalten keine Medikamente mehr und ihre Ernährung ist erschwert. So entgleist ihre Erkrankung und führt zu erheblichen Komplikationen. Wir mussten daher ein abgestorbenes Bein eines Zuckerkranken amputieren. Die Verletzungen sind ansonsten vor allem mechanisch verursachte Brüche, Prellungen und Wunden. Das für Verschüttung typische Quetschsyndrom mit Absterben der verschütteten Muskulatur, nachfolgendem Nierenversagen und Wundsepsis ist leider ebenfalls zu beobachten."

Nicht nur psychologisch erschwert wurde der Einsatz in der ersten Phase durch mehrere Nachbeben täglich. Claudia Bethke, in Peru lebende Deutsche und ebenfalls Helferin des humedica-CVJM-Teams beschreibt die Belastung in ihren Erinnerungen sehr eindrücklich: "Ich spürte wie es anfang zu wackeln und ich sagte leise zu mir, du gehst jetzt ganz ruhig und langsam raus, keine Panik. Doch mitten hinein in diesen Gedanken fingen die Menschen um mich herum so sehr an zu schreien und in Panik zu verfallen, dass ich selbst große Angst bekam. Die Reaktion der Betroffenen ist mehr als verständlich, denn als sie das schwere Beben erlebten, ist alles um sie herum eingestürzt, sie verloren Angehörige, ihre Häuser und alles um sie herum war dunkel - ein schreckliches Bild. Und Nachbeben sind unberechenbar, man weiß nie, wie stark es bebt, zumal auch das Haus, in dem wir uns zum Zeitpunkt dieses stärkeren Nachbebens aufhielten, sichtbare Risse hatte. Es dauerte zum Glück nicht lange, so dass wir alle schnell wieder beruhigen konnten, doch der Schock sitzt tief - bei allen."

Zwei Wochen lang versorgten die humedica-Helfer Patienten an verschiedensten Orten in Pisco, auch im örtlichen Hospital. Dank der finanziellen Unterstützung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland war es möglich, ein zweites medizinisches Team ins Erdbebengebiet zu



Etwa 80 Prozent der Häuser in der Region Pisco sind zerstört oder derart beschädigt, dass eine Nutzung unmöglich ist.

schicken. Dr. Nina Wandel aus Marburg und der erfahrene Chirurg Dr. Kurt Bröckner (Mainburg) sind nun seit einigen Tagen in Pisco und versorgen weiterhin Menschen in Not. Hilfe, die durch die Kompetenz und die Möglichkeiten des peruanischen CVJM langfristig angelegt sein kann. Wolfgang Groß, der sich mit eigenen Augen ein Bild von den Konsequenzen der Katastrophe in Pisco machte, fasst die geplante Projektentwicklung zusammen: "Mit dem CVJM Peru werden wir nach Beendigung des medizinischen Soforthilfeinsatzes im Oktober ein Betreuungsprojekt starten, das zunächst auf ein Jahr angelegt ist. CVJM und humedica werden die medizinische, psychologische und Kinderbetreuung in einem Camp für Obdachlose mit etwa 1.000 Bewohnern übernehmen."

Auch wenn ein erdbebensicherer Wiederaufbau der Infrastruktur in und um Pisco wohl mehrere Jahre dauern wird, wie Experten am Ort schätzen, stellt die Betreuung und Genesung der Bevölkerung die wohl ungleich schwierigere Herausforderung dar. Insbesondere Kinder benötigen eine professionelle Aufarbeitung ihrer oftmals traumatischen Erlebnisse. "In der ersten Woche hatten wir nicht wirklich die Möglichkeit, den inneren Schmerz mit den Menschen zu teilen, weil wir uns vorrangig um ihr körperliches Wohl sorgen mussten. Mittlerweile ist dieser Aspekt aber ein wichtiger Teil unserer Nachversorgung und Betreuung", schreibt Claudia Bethke direkt aus Peru. Und Professor Dr. Domres ergänzt: "Für die Peruaner sind die persönlichen Beziehungen zum Anderen viel wichtiger, wichtiger als wir es von Deutschland gewohnt sind. Überall in der Stadt konnte ich Schilder sehen, auf denen zu lesen stand: 'Abrazos gratis' (Umarmungen kostenlos). Auch wir umarmten nach jeder Behandlung die Patienten - das tut sehr gut."

Die Dankbarkeit der Peruaner für die vielfältige Hilfe des Einsatzteams ist sehr groß und begegnete uns auf den verschiedensten Ebenen. "Ich hatte die Gelegenheit, mich mit der First Lady von Peru, Frau Pilar Noreas de Garcia, und mit dem peruanischen Gesundheitsminister, Dr. Carlos Vallejos, zu



Die psychische Belastung nach den traumatischen Erlebnissen ist vor allem für Kinder ohne professionelle Hilfe schwierig zu bewältigen.

unterhalten, die sich beide herzlich für den Einsatz des humedica-Arzteteams in Pisco bedanken", erinnert Wolfgang Groß seine Erlebnisse in Peru. Und der peruanische Botschafter in Deutschland, Dr. Federico Kauffmann-Doig, ergänzte in einer schriftlichen Note sichtlich berührt: "Der unermüdliche Einsatz der Katastrophenhelfer, die unter schwierigsten Bedingungen und angesichts großen menschlichen Leids ihre Kräfte nicht schonen und oftmals Übermenschliches leisten, ist hoch genug zu bewerten und so möchte ich Sie bitten, Ihren Mitarbeitern, die so uneigennützig in Pisco tätig sind, meinen ganz besonderen Dank und den Ausdruck meiner hohen Wertschätzung Ihrer Arbeit zu übermitteln. Nicht vergessen möchte ich auch alle anderen Helfer, die von Deutschland aus die organisatorischen Aufgaben koordinieren."

Und die Arbeit im Erdbebengebiet geht weiter, sie ist langfristig angelegt. Hilfe, die ohne gezielte Unterstützung nicht möglich ist und die in Peru dringend gebraucht wird. Über die weitere Entwicklung im Andenstaat halten wir Sie über unsere Infobriefe und innerhalb unserer Internetseite auf dem Laufenden. Vielen Dank für jede Form der Unterstützung.



NEPAL Projekt 2404

Hoffen auf ein Leben ohne Regen

„Das Rauschen des starken Nachregens lässt gegen 5 Uhr morgens nach, ebenso das intensive Surren der Moskitos. Das Dorf wird wach. Auch heute ist nicht klar, wie die betroffenen Dörfer erreicht werden können. Straßen, Brücken, Fußwege sind zerstört und das Durchqueren der Flüsse ist von der Höhe des Wasserstandes abhängig.“ Mit diesen Worten beschreibt Daniela Schempp, Koordinatorin des humedica-Projektes in Nepal Anfang September die Lage. Seit Anfang August ist humedica mit einem dreiköpfigen Ärzteteam vor Ort, nachdem heftige Regenfälle ganze Gebiete Südasiens in große Seen verwandelt haben. Dieses Jahr war der Monsun besonders stark, angeblich der stärkste seit 30 Jahren: Ganze Dörfer wurden weggeschwemmt, fußballgroße Reisfelder in Seenlandschaften verwandelt, vielen Menschen Haus und Ernte genommen. Insgesamt sind etwa 30 Millionen Menschen von der Flut betroffen, etwa 3000 Betroffene haben ihr Leben verloren. Und auch wenn sich Lage mittlerweile leicht entspannt und das Wasser zurückgeht, gibt es vielerorts kein Aufatmen.



Die Wassermassen verschwinden in den überfluteten Gebieten nur langsam - die Lebensumstände sind entsprechend hart.



Anstehen im Regen - trotz anhaltender, starker Schauern warten die Menschen geduldig auf eine ärztliche Behandlung. Ein Luxus, der ihnen selten vergönnt ist. Immer noch sind viele Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten, viele Straßen unpassierbar und jeder stärkere Regenschauer verursacht sofort neues Chaos. Weit über 1000 Menschen haben Dr. Anja Fröhlich, Dr. Ulrich Seemann und die Krankenschwester Felicitas Samtleben-Spleiss im Auftrag von humedica bereits versorgt und noch immer gibt es viel zu tun. Die Menschen hier im Süden von Nepal leiden vor allem unter Durchfall-, Haut- und Atemwegserkrankungen, aber auch typisch tropische Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose oder Lepra müssen versorgt werden. Mit Unterstützung der Lehrer und vielen freiwilligen lokalen Helfern dienen kleine Klassenzimmer und Kirchen als provisorische Untersuchungsräume. „Den Luxus von Licht und Ventilatoren gibt es nicht. Wir arbeiten grundsätzlich in medizinisch schlecht- oder gar nicht versorgten Gebieten. Das heißt, wir versorgen neben den von der Flut betroffenen Menschen auch die dort lebende Bevölkerung. Schon bei unserer Ankunft am Morgen werden wir von 200 bis 300 Menschen erwartet.“ Um möglichst viele Patienten zu erreichen, wechselt das Team etwa alle zwei bis drei Tage seinen Einsatzort. Dabei trifft es jedoch immer wieder auf weggespülte Sira-Ben, immer wieder bleibt der Jeep im Morast stecken. Wenn es möglich ist, geht die Reise zu Fuß weiter. Mancherorts haben bis zu 300 Familien ihr Haus verloren, in manchen Regionen sind rund 200 Hektar Reisfelder den Fluten zum Opfer gefallen - das entspricht der Fläche von rund



70 Fußballfeldern. Zum Teil wurden ganze Dörfer einfach weggespült. Aber auch viele der Häuser, die momentan noch stehen, sind nicht mehr bewohnbar, da sie jederzeit in sich zusammenfallen könnten und so leben immer wieder bis zu 80 Personen in einem einzigen Raum. Wie durch diese erschreckenden Zahlen deutlich wird, übersteigt das Ausmaß der diesjährigen Flut die sonst typischen Folgen des jährlichen Monsuns um ein Vielfaches. Viele Menschen stehen vor einer unsicheren Existenz - sie haben all ihr Hab und Gut verloren.

Aber nicht nur Nepal hat mit den Folgen der Flut zu kämpfen, auch in Indien ist humedica mit konkreter Hilfe am Ort. Seit Anfang August unterstützen die Krankenschwester Saskia Hankel und Ärztin Dr. Renate Pappke die lokalen Kräfte im Duncan Hospital in Raxaul, Bihar. Jede helfende Hand wird mit Freude aufgenommen und so wurde allein Dr. Sabine Schöberl, die das Projekt erst seit vergangener Woche als Koordinatorin betreut, an ihrem allerersten Arbeitstag gleich mit vier Kaiserschnitten überrascht - Babys und Mütter sind wohl auf.



In Zusammenarbeit mit der befreundeten Organisation hoffnungszeichen e. V. konnte auch die Verteilung von Medikamenten realisiert werden.

Bitte senden Sie mir den Infobrief...

nur noch 2-3 x im Jahr.

überhaupt nicht mehr.

Falls Sie den Brief in Zukunft per Email erhalten möchten, senden Sie bitte ein Mail mit Angabe Ihrer Freundesnummer an: info@humedica.org

Ja, ich möchte ...

eventuell eine Familienpatenschaft in Sri Lanka übernehmen und bitte um weitere Informationen.

Projekt-Patenschaft
Projektbezeichnung _____ Projektnummer

durch eine regelmäßige Spende dort helfen, wo es am nötigsten ist und erteile deshalb humedica e.V. den Auftrag, von meinem Girokonto

Konto-Nr. _____ (Bankleitzahl) _____

bei _____ Sparkasse, Bank oder Postgiroamt in _____

monatlich 10 € / 25 € / 50 € / _____ € abzubuchen.

Dieser Dauerauftrag verpflichtet mich zu nichts und kann jederzeit - ohne Angaben von Gründen - widerrufen werden. Eine Abbuchung von Sparkonten ist leider nicht möglich.

X _____ X
Ort, Datum Unterschrift

humedica e. V.
Goldstraße 8
87600 Kaufbeuren

Im Gespräch

„Lebensgefahr und effektive Hilfe“

Nach mehr als zwei Monaten ist Nils Stilke aus Pakistan zurück gekehrt. Im Gepäck hat der gelernte Krankenpfleger, der uns mit seinen kurzweiligen Tagebucheinträgen an seinem Einsatzalltag teilhaben ließ, unvergessliche Erlebnisse zwischen Lebensgefahr und Hilfe.

Nils, wie fühlen Sie sich nach zwei Monaten hartem Einsatz in Pakistan?
Ich bin zufrieden, mir geht es ganz gut. Der Einsatz war sehr vielseitig. Die Verteilungen von Hilfsgütern waren eine große Herausforderung, die ich aber gerne angenommen habe. Trotz vieler widriger Umstände in Pakistan, konnten wir das Projekt erfolgreich beenden. Natürlich bin ich müde: das kommt von den hohen Temperaturen im Land und der intensiven Arbeit, bei der wir täglich mit Schwierigkeiten konfrontiert waren. Ein paar Tage Erholung kann ich jetzt schon gut gebrauchen.



Die Verteilung von Baumaterialien für Häuser gehörte zu den wichtigsten Leistungen humedicas nach der Flut.

Wo lag der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Eine unserer wichtigsten Aufgaben war die Verteilung von Notunterständen aus Naturmaterialien, Lebensmitteln, Moskitonetzen und Hygieneartikel an 3000 Familien in den überschwemmten Regionen Baluchistan und Sindh. Ich besuchte zuerst die betroffenen Regionen, befragte Flüchtlinge und Helfer über die aktuelle Situation und versuchte mir ein Bild von den größten Nöten zu machen, um möglichst effektiv zu helfen. Anschließend kaufte ich Hilfsgüter, stellte Personal ein und koordinierte die Verteilung in den betroffenen Regionen. Nebenbei musste ich die Arbeit dokumentieren.

Welche Situation haben Sie in den betroffenen Regionen angetroffen?

In den überschwemmten Gebieten lebten die Menschen auf erhöhten Strassen und Hügeln in der unerträglichen, prallen

Sonne. Oft erreichte die Temperatur 50 Grad. Es gab keine Toiletten und nicht ausreichend Trinkwasser. Die Flüchtlinge tranken Wasser, das ebenfalls als Toilette benutzt wurde und in dem sie mit ihren Tieren badeten. Das führte logischerweise schnell zu Erkrankungen. Es mangelte an mobilen Ärzteteams, die in abgelegenen Regionen den Flüchtlingen helfen konnten. Die Kinder gingen nicht zur Schule. Die verseuchten Wassermassen mit Strömungen und einer Wassertiefe bis zu drei Metern versperrten den Menschen den Weg zu ihren überfluteten Dörfern. Und gefährliche Schlangen stellten eine weitere, große Gefahr dar.

Mit welchen Problemen hatten Sie täglich zu kämpfen? Übersetzungsschwierigkeiten, weite Distanzen, Gefahr von Terrorismus, schlechte Straßenverhältnisse und dann kam hinzu, dass in Pakistan einfach vieles nicht so reibungslos läuft, wie wir das in Deutschland kennen.

Was waren die häufigsten Erkrankungen?

Durchfälle aufgrund der hygienischen Verhältnisse und der mangelhaften Wasserversorgung. Dehydratation, Hautkrankheiten, aber auch Erkältungskrankheiten und die angesprochenen Schlangenbisse.

Pakistan gilt als politisch schwieriges Terrain mit vielen Gefahrenpotenzialen. Wie war die Reaktion der Bevölkerung auf Ihre Arbeit?

Viele Personen in den nicht betroffenen Landesteilen waren begeistert von unserer Arbeit und gaben uns das auch durch Rabatte bei Einkäufen zu verstehen. Betroffene Flüchtlinge begegneten uns oft zunächst skeptisch. Diese Skepsis wandelte sich aber in Dankbarkeit und Freundlichkeit wenn sie bemerkten, dass wir gekommen waren, um zu helfen. Menschen, die offensichtlich zu terroristischen islamischen Gruppen wie MQM gehörten, waren sehr neugierig und versuchten uns zu kontrollieren. Ein muslimischer Anhänger dieser Gruppe bedrohte uns einmal mit seiner Waffe, da unsere Hilfe unabhängig vom Glauben erfolgte. Nach seinen Vorstellungen hätten wir nur Muslimen helfen dürfen. Bei Problemen mit den Terroristen waren wir schließlich auf uns alleine gestellt, da



Noch immer ist die Flut nicht vollständig aus den betroffenen Gebieten Südasiens verschwunden. Dennoch sind in Pakistan viele Menschen in ihre Dörfer zurück gekehrt.



Nils Stilke begegnete täglich Menschen in Pakistan, die dringend auf Hilfe angewiesen waren. Diese Situation hat sich noch nicht grundlegend verändert.

die pakistanischen Ranger ihre Hilfe verweigerten und die örtlichen Polizei zwar anwesend war, aber selbst Angst hatte, sich einzumischen. Auf der anderen Seite erhofften sich viele geschäftstüchtige Pakistaner, mit uns als westlicher Hilfsorganisationen Geld verdienen zu können. So wurden uns oft Waren zu überhöhten Preisen angeboten. Hinzu kommt, dass man sich bestimmter, kulturbedingter Verhaltensweisen bewusst sein sollte: Ich durfte keine kurzen Hosen tragen. Das Höflichkeitsverhalten, wie Tee trinken, längere Begrüßungen und Einladungen annehmen, nimmt auch relativ viel Zeit in Anspruch.

Gab es heikle, gefährliche Situationen, in denen auch ein Projektabbruch zur Debatte stand?

Wir wurden mit Waffen bedroht und genötigt, eine Verteilungsaktion abubrechen. Flutopfer drohten ebenfalls, uns zu überfallen, da sie befürchteten keine Hilfe zu bekommen. Dorfbewohner stürmten auf unser Auto zu und bewarfen es mit großen Steinen, da wir versehentlich eine Kuh angefahren haben. In diesen oder ähnlichen Situationen fühlte ich mich schon bedroht, man könnte sogar sagen, sie waren lebensgefährlich. Auf der anderen Seite war mir aber immer bewusst, dass ich geschützt bin. Den Gedanken, das Projekt abzubrechen, haben wir in Betracht gezogen, uns jedoch dann für andere Wege entschieden, um weiterhin möglichst vielen Menschen ihrer Not zu helfen.

Nach mehr als zwei Monaten sind Sie nun nach Deutschland zurück gekehrt. Wie stellt sich die Situation in Pakistan momentan dar?

Der Wasserstand ist deutlich gesunken, so dass viele Familien in ihre zerstörten Dörfer zurückkehren konnten. Unsere verteilten Baumaterialien werden beim Wiederaufbau der Häuser verwendet. Jedoch wird es noch Wochen dauern, bis auch die letzten überfluteten Felder wieder bepflanzt werden können. Hunderttausende Flutopfer sind immer noch obdachlos und leben unter extrem unhygienischen Umständen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Liebe Spenderin,
lieber Spender,

sicherlich erinnern sich viele von Ihnen an die freundliche Stimme meiner Assistentin Hanna Heinzmann, die Sie bei Anrufen - insbesondere nach der Tsunamikatastrophe - am Telefon begrüßte. Hanna hatte sich kurz nach Weihnachten 2004 aus dem Schwarzwald auf den Weg ins Allgäu gemacht, um uns zur Seite zu stehen, als wir, aufgrund der intensiven Berichterstattung über unsere Tsunamihilfe in Sri Lanka, die Flut von Anfragen und Spenden kaum noch bewältigen konnten. Während ich mit dem ersten Ärzteteam im Einsatzgebiet unterwegs war, übernahm Hanna die Organisation des Bürobetriebs. Schnell wurde mir klar, daß wir humedica umstrukturieren mußten, um für die zukünftigen Herausforderungen gewappnet zu sein. Frau Heinzmann brachte als Unternehmensberaterin für diese Aufgabe beste Voraussetzungen mit.

Ich möchte Hanna heute von ganzem Herzen dafür danken, daß sie sich seinerzeit auf dieses „Abenteuer“ eingelassen und unserer Organisation in einem Zeitraum von zweieinhalb Jahren eine neue Struktur gegeben hat. Durch ihr persönliches Engagement sind wir nicht nur quantitativ gewachsen, sondern haben auch die Qualität unserer Hilfsmaßnahmen spürbar verbessert. Frau Heinzmann ist nun in ihre Selbstständigkeit zurückgekehrt; wir konnten Sie allerdings als neues Beiratsmitglied gewinnen, so daß sie uns mit ihrem Wissen und ihren fundierten Ratschlägen weiterhin in dieser ehrenamtlichen Position zur Verfügung steht. Heute hat nun der erfahrene Diplom-Betriebswirt, Herr Bernd Herger, seinen Dienst als stv. Geschäftsführer bei humedica angetreten und ich bin froh und dankbar, in ihm einen Fachmann gefunden zu haben, der mich in Bereichen ergänzt, die mir nicht immer leicht gefallen sind. Herr Herger war als Verwaltungsleiter und Geschäftsführer in verschiedenen Gesundheitseinrichtungen und dem Deutschen Roten Kreuz tätig und bringt damit beste Voraussetzungen mit, um die Arbeit unserer Organisation weiter zu professionalisieren. Ich kann mich dadurch verstärkt anderen wichtigen Aufgaben widmen, wie z.B. mit Ihnen als unseren treuen Unterstützern sowie mit Verantwortungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Partnerorganisationen in Kontakt zu bleiben. Außerdem kann ich beruhigt die immer wieder anstehenden Geschäftsreisen und Projektbesuche antreten in dem Wissen, daß der Betrieb in verantwortungsvollen Händen liegt.

Vor wenigen Tagen bin ich aus Peru zurückgekehrt, wo ich unser Ärzteteam im Erdbebengebiet besuchte und an der Eröffnung des Missionshospitals Diospi Suyana (zu Deutsch: Wir vertrauen auf Gott) teilnehmen durfte, da humedica sich durch Sachspenden an der Entstehung des Hospitals beteiligt hatte. In vielen Ländern leben deren Ureinwohner in bitterster Armut und können sich z.B. ärztliche Versorgung nicht leisten. In Peru sind es die Quetchua-Indianer, Nachfahren der Inkas. Dem Arztehepaar Dr. Klaus-Dieter und Martina John hatte Gott eine besondere Liebe für diese Menschen gegeben, so daß sie es wagten, den kühnen Plan in die Tat umzusetzen, ein Krankenhaus für die Indios zu errichten, das zu den Modernsten Peru's zählt. Lesen Sie mehr im Internet unter www.diospi-suyana.org.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihr

Wolfgang Groß

P.S.: Danke für die Unterstützung unseres Ärzteteameinsatzes im peruanischen Erdbebengebiet. Lesen Sie dazu den umseitigen Bericht. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation CVJM Peru werden wir in den nächsten 12 Monaten ein Auffanglager für obdachlose Erdbebenopfer betreuen. Bitte helfen Sie uns, dieses Projekt zu finanzieren!

humedica e.V.
Goldstrasse 8
87600 Kaufbeuren

Tel.: (08341) 966148-0
Fax: (08341) 966148-11
E-Mail: info@humedica.org
<http://www.humedica.org>

Spendenkonto 47 47
Sparkasse Kaufbeuren
(BLZ 734 500 00)

Vom Finanzamt Kaufbeuren als
gemeinnützig anerkannt unter
Steuernummer 125/109/10174

Geschäftsführender Vorstand:
Wolfgang Groß

Benutzen Sie diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstitutes)

(Bankleitzahl)

Empfänger humedica e.V., Kaufbeuren	
Konto-Nr. des Empfängers 4 7 4 7	Bankleitzahl 7 3 4 5 0 0 0 0
 EUR	
ggf. Stichwort	Freundesnummer
PLZ	Ort
Straße	
Auftraggeber/Einzahler: Name, Vorname	
Konto-Nr. des Auftraggebers	Betragswiederholung: Euro, Cent (Ausfüllung freigestellt)
	19

Datum

Unterschrift

Konto.-Nr. des Auftraggebers

Beleg / Quittung für den Auftraggeber

Empfänger:
humedica e.V., Goldstr. 8, 87600 Kaufbeuren
Konto-Nr. bei
4747 Sparkasse Kaufbeuren

Auftraggeber / Einzahler:

(Empfangsbestätigung der annehmenden Kasse)

Datum

Bitte geben Sie auf dem Überweisungsträger Ihren vollständigen Namen und Adresse an.

Sie erhalten dann zu Beginn des Folgejahres automatisch eine steuerlich absetzbare Jahresspendenbescheinigung. Wir bestätigen, daß der uns zugewendete Betrag nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet wird. Gehen mehr Spenden ein als für den angegebenen Zweck benötigt, können sie für ähnliche Projekte verwendet werden.

humedica e.V. - Der Vorstand